

Vier Fragen

1. Warum schreiben Sie englische Romane?

Zunächst muss ich richtig stellen: Ich schreibe nicht nur englische Romane, sondern auch deutsche. Dass die englischen schneller erscheinen, liegt an der Markt- und Schreibsituation.

Ich sehe das einerseits ganz pragmatisch: Als Autorin muss ich leben. Für die englischen Romane gibt es offenbar einen Bedarf. Die Verlage fragen an, weil ich es gut mache. Ich schreibe nicht ins Blaue, sondern mit Auftrag. Der Umfang ist überschaubar und relativ rasch zu bewältigen. Das ist eine sichere Sache. Als Tochter eines ordentlichen Kaufmanns ist mir die Sicherheit wichtig.

Andererseits sind diese Romane eine reizvolle Aufgabe, weil die kurze Romanform besondere Anforderungen an Konzentration auf das Wesentliche stellt, keinen Raum für große Charakterentwicklungen lässt. Da muss jede frühkindliche Kränkung, jede Entwicklungsstörung sofort sitzen. Mich ärgern die vielen lieblos geschriebenen Negativbeispiele aus dem Bereich. Ich gehe an diese „Kurzen“ genauso ernsthaft heran wie an einen Thriller von über 300 Seiten.

Und als Letztes: Ich liebe die englische Sprache und das Land, reise dort viel und recherchiere auch für die Englischromane gründlich.

2. Was ist das Besondere an Ihrem neuen Roman?

Mit „Curse of the Dark“ habe ich die Zielgruppe gewechselt, vom Erwachsenen - zum Jugendroman, und auch das Genre, vom Kriminalroman zur Fantasy. Das hatte ich vorher nie in Betracht gezogen, weil ich kein allzu großer Fantasy-Fan war. Bis ich das Angebot bekam. Dann habe ich mir all die aktuellen Vampirromane reingezogen. Nach einigen Versuchen in Schriftform bin ich schnell zu Filmen übergegangen. Und dann habe ich beschlossen, diesen Roman, der der erste einer Fortsetzung ist, zwischen den Genres Entwicklungs- und Vampirroman anzulegen.

3. Kriminalroman, Vampirroman, das ist doch beides sehr blutig. Was fasziniert Sie an den Genres?

Es ist ganz sicher nicht das Blut, was mich fasziniert. Tatsächlich stößt mich das eher ab. Ich bedauere die exzessive Gewaltdarstellung in vielen neuen Romanen und glaube, dass sie auf die durch Online-Medien veränderten Rezeptionsgewohnheiten zurückzuführen ist. Meiner Meinung nach ist das eine Anpassung an eine gefühlte mediale Übermacht. Doch ich bin der festen Überzeugung, dass es eine breite Zielgruppe von LeserInnen von Spannungsliteratur gibt, die das genauso sieht wie ich. Ich spare Gewaltdarstellungen so weit wie möglich aus, reduziere sie auf das unbedingt Nötige.

Aber jetzt habe ich nur gesagt, was mir nicht gefällt. Lassen Sie mich also nachbessern. Ich mag Spannungsliteratur. Mich fasziniert, wie nach außen unscheinbare Ereignisse ein Gleichgewicht kippen und „normale“ Menschen sich plötzlich in extremen Situationen befinden. Das sind nicht globale Spionagefälle oder Wirtschaftskriminalität, sondern das, was jedem Leser, jeder Leserin

selbst passieren kann. Mich interessiert, was Menschen aus den extremen Situationen machen, ob sie daran wachsen oder scheitern, was das in ihrer Umgebung bewirkt.

4. Sie schreiben nicht nur, Sie malen auch. Sind beide kreativen Bereiche vergleichbar?

Nein, überhaupt nicht. Malen ist für mich sehr intuitiv. Dabei sehe ich ziemlich bald, ob Komposition, Farbgebung, Dynamik stimmen. Ein Bild ist eine flache Angelegenheit, bei der alles gleichzeitig passiert.

Schreiben ist dagegen nicht flächig, sondern vielschichtig und außerdem linear. Die Geschichte entwickelt sich, hat Wendepunkte, einen Höhepunkt, Auflösung. Das braucht Zeit, gute Planung, viel Überlegung.

Malen ist ein guter kreativer Ausgleich.

www.autorin-rudolph.de